



**Humanismus – Reformation-
Aufklärung: Forderungen und
Vorschläge zur Lutherdekade**
Hrsg. von **Frieder Otto Wolf**
*Berlin: Humanistischer Verband
Deutschlands, Landesverband
Berlin-Brandenburg 2013, 128 S.,
ISBN 3-924041-40-3*

„Die Debatte ist längst überfällig“, schreibt Herausgeber Frieder Otto Wolf in seinem Vorspruch zur Broschüre *Humanismus – Reformation – Aufklärung* des Humanistischen Verbandes (HVD) Berlin-Brandenburg, denn im „Rahmen der großzügig staatlich geförderten Luther-Dekade wird eine auf religiöse (d. h. hier protestantische) Perspektive verengte Geschichtsbetrachtung bisher weitgehend unwidersprochen betrieben – allerdings wohl auch unter ziemlich geringer öffentlicher Aufmerksamkeit.“ (S. 4)

Dem ist zuzustimmen, denn das Interesse breiter Bevölkerungskreise an der Luther-Dekade – einschließlich der angeblichen Kernländer der Reformation Sachsen-Anhalt und Thüringen – hält sich doch sehr in Grenzen.

Ganz im Gegensatz zur eifernden Begeisterung bei politisierenden Theologen, kirchenfreundlichen Landesregierungen, in der Bundespolitik und den Feuilletonredaktionen der Mainstream-Medien.

Widerspruch kommt in der veröffentlichten Meinung meist nicht vor. Warum wohl? Diese Frage möge sich ein jeder zum Nachdenken bereite Mensch selbst beantworten. Dennoch, Widerspruch ist auch medial präsent. Ein prägnantes Beispiel für hochqualitativen und zugleich lesbaren Widerspruch stellt die, in zwei Teile gegliederte, vorliegende Wortmeldung des HVD dar.

In ihrem ersten Teil setzt sie sich mit geschichtspolitischen Ansprüchen, die im Rahmen der Luther-Dekade erhoben werden, auseinander. Die Autoren der einzelnen Artikel bleiben aber nicht bei kritischen Urteilen stehen, vielmehr noch „skizzieren sie alternative Perspektiven eines humanistischen Blicks auf die Neuzeit“, so der Herausgeber. Dem ist nach der Lektüre voll zuzustimmen.

Zunächst geht Horst Groschopp, der Ende Mai emeritierte Direktor der Humanistischen Akademien Deutschland und Berlin-Brandenburg, kommentierend ein auf die Fragestellung „Lutherehrung 2017 – und der Humanismus“. Gegenstand seiner Betrachtung ist die politische und finanzielle „Förderung des Lutherjahres 2017“.

Groschopp erwähnt eingangs die große Kultur-Enquete des Deutschen Bundestages aus dem Jahre 2007, in dem der Begriff „Humanismus“ nicht ein einziges Mal vorgekommen ist. Vier Jahre später beschloss der Bundestag einstimmig (!) die Förderung der sogenannten Luther-Dekade mit dem Höhepunkt 2017 – mit je sechs Millionen Euro jährlich ...

Sein Kommentar: „An diesem Beschluss ist erstens interessant und durchaus eine politische wie juristische Neuheit, dass der Bundesstaat Deutschland beabsichtigt, eine besondere Religion und eine einzelne Kirche zu unterstützen, über die besagten sechs Millionen hinaus.“ (S. 6) Groschopp weist ferner auf Luthers bis in die Neuzeit nachwirkende Einstellungen wider den Humanismus, aufbegehrende leibeigene Bauern oder die Juden hin.

Der Religionssoziologe Richard Faber schreibt anschließend „Gegen Personenkult, Reformationsmonopol und weltanschauliche Exklusivität“. Er geht darin u. a. auch auf den angeblichen Lutherschen Thesenanschlag ein

und verweist darauf, dass die Reformation keine „einfach lutherische“ gewesen sei, sondern dass es neben Luther viele weitere nachwirkende Reformatoren gegeben habe. Und so fragt er, warum nicht wenigstens die, sich auf Zwingli und Calvin berufenden heutigen EKD-Mitgliedskirchen, sich dem Luther heute entgegenbrachten Personenkult entzogen haben.

Faber nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er feststellt: „Dass sich protestantische Gruppierungen und (Landes-)Kirchen in der späteren Neuzeit früher und (wesentlich) weitergehend als der Katholizismus Toleranz und Vernunft geöffnet haben, ist unbestritten, doch eben nicht wegen, sondern trotz Luthers. (...) ‘Gegen Liberalismus, Demokratie und Kommunismus wird (...) das protestantische Ideal eines harmonisierten Gemeinwesens im Sinne einer konservativen gesellschaftlichen Revolution‘“ (S. 18-19) in Stellung gebracht. Und das nicht nur nach 1848 und 1918 (so Faber), sondern auch nach 1989! Warum wohl heuer und dazu noch mit aller geballten Macht?

Eingehend widmet sich dann Hubert Cancik dem „Mythos Reformation“. Zu Programm und Ziel der Luther-Dekade 2008 – 2017 schreibt er u. a.: „Das Protestantische ist demnach [für die Träger dieser Dekade; SRK] Ursache, Basis, Grundlage für alle Errungenschaften der neuzeitlichen Kultur: für Allgemeinbildung und allgemeine Schulpflicht, die Vorstellungen von Personalität, Individualität, Freiheit, von Toleranz, Gleichheit und Demokratie ...“ (S. 24) Cancik dazu kurz und bündig: „Keine dieser Aussagen ist ein unumstrittener, eindeutiger, vollständiger, geschichtlicher Befund.“ (S. 25) Aber warum werden dann solche ahistorischen Ansprüche lauthals und mit einem frommen Augenaufschlag verkündet? Weil damit der Anspruch des Klerus verkündet wird, „auch künftig der Kultur, der Kunst, den Wissenschaften und gesellschaftlichen Strukturen eine ‘protestantische Signatur’ einzuprägen“. (S. 25).

Cancik weist prononciert eine ganze Reihe weiterer geschichtsklitternder Anmaßungen der klerikalen Luther-Epigonen zurück. Seiner Feststellung, „dass auch das Lutherjubiläum im Jahre 2017 in hohem Maße politisiert ist“ (S. 27), kann der objektive Beobachter des Geschehens ohne Wenn und Aber zustimmen.

Cancik ist Wissenschaftler und widerspricht daher der Verengung des Geschichtsbildes, die nur zu sakraler Verklärung und konfessioneller Verein-

nahmung führt. Seine objektive Geschichtsbetrachtung führt zu dieser Feststellung: „Ohne Renaissance keine Reformation, ohne Humanismus kein Luther.“ (S. 29) und geht diesbezüglich auch kurz auf Luthers humanistisches Erbe ein. Dennoch, die nicht nur von Luther postulierte „christliche Gleichheit ‘im Herrn’ diene dagegen gerade dazu, einen jeden in seinem Stande festzuhalten: Der Sklave bleibt Sklave, der Herr bleibt Herr“ (S. 32). Und wohl auch deshalb wird gerade heute angesichts zunehmender globaler Krisen der Kern dieser „christlichen Gleichheit“ für die ökonomisch und politisch Herrschenden immer wichtiger: Damit die da unten nicht gegen die da oben aufbegehren ...

Sehr hervorhebenswert ist der Artikel von Herausgeber Frieder Otto Wolf „Geschichtspolitik ohne Geschichtswissenschaft“. Diese Dreiwortüberschrift spricht so sehr für sich, dass auf die Inhalte von Wolfs „Einwände(n) zur Konzeption der Luther-Dekade“ gar nicht im Detail eingegangen werden braucht.

Daher sollen nur einige Fragen und Thesen des Autors angeschnitten werden. So heißt es gleich eingangs zur Konzeption dieser staatlich überaus freigiebig geförderten kirchlichen Veranstaltung, dass diese geschichtswissenschaftlich unzureichend und geschichtspolitisch verkürzt sei: „Schon dem allereinfachsten Anspruch an eine wissenschaftliche Geschichtsschreibung, nämlich darzustellen, ‘wie es gewesen ist’, kann in einer derart angelegten Geschichtssinszenierung nicht mehr angemessen entsprochen werden. (...) Eine derartig oberflächliche Ereignis- und Personengeschichte, die weder auf Strukturen und Mechanismen, noch auf Prozesse von langer Dauer eingeht, kann heute nur als wissenschaftlich regressiv gelten.“ (S. 37-38)

An anderer Stelle formuliert Wolf, dass diese Konzeption aus humanistischer Perspektive einseitig und geradezu geschichtsblind sei: Aus dieser Perspektive stelle sich „die Luther-Dekade im doppelten Sinne als ein im schlechten Sinne klerikales Projekt dar: Es übersieht oder verdrängt die säkulare Dimension des Übergangs zur europäischen Neuzeit und rückt stattdessen die Fragen der religiösen Doktrinen und der kirchlichen Organisation in den Vordergrund.“ Das führe „zu einer ausschließlichen, völlig übermäßigen Fokussierung des zu beachtenden historischen Geschehens auf innerkirchliche und religiöse Vorgänge“ (S. 45) und klammere

dazu auch noch andere Dimensionen der europäischen Kulturgeschichte voll aus.

Warum dies? Wolf bietet folgende plausible und nachvollziehbare Antwort an:

„Damit stellt sich die Luther-Dekade in ihrer gegenwärtigen Konzeption als eine geschichtspolitische Erweiterung des Versuchs dar, allein die [christliche; SRK] Religion zur hinreichenden Quelle öffentlicher und privater moralischer Haltungen zu erklären – wie dies in Berlin in der Initiative 'pro Reli' aktiv betrieben worden ist. Diesem Versuch liegt die empirisch falsche und normative inakzeptable These von der 'Rückkehr des Christentums' zu Grunde.“ (S. 46-47)

Schwach allerdings ist Wolfs Fazit mit seiner Forderung nach einer radikalen Überarbeitung der Lutherdekaden-Konzeption. Sie mutet naiv an (er gibt allerdings zu, dass eine solche Korrektur mehr als unwahrscheinlich ist). Denn an wen könnte sich seine Forderung richten? An die Damen und Herren Bischöfe der evangelischen Kirchen? Die wollen doch nur ihre klerikale Weltsicht propagieren und durchsetzen! An den sogenannten wissenschaftlichen Beirat der Luther-Dekade? Nun, der setzt sich fast ausschließlich aus Theologen zusammen! An die Politik in Bund und in den Ländern? Nun in Parlamenten und Regierungen dominieren Politiker, die ihren Amtseid mit einem „So wahr mir Gott helfe“ ablegen.

Weitere ebenfalls sehr lesenswerte Beiträge befassen sich mit „Bildern des Humanismus – 'Bild und Bibel' zwischen Renaissance und Reformation“ (Perdita Ladwig, Kunsthistorikerin); „Goethe statt Luther?“ (Ralf Schöppners Rezension zu Bernd Grebes „Die geschönte Reformation. Warum Martin Luther uns kein Vorbild mehr sein kann“) sowie „Mit Herrn Luther ist alles in Butter. – Zum Umgang mit Luther in der DDR“ (Horst Groschopps Kommentar zu Martin Roy: „Luther in der DDR. Zum Wandel des Lutherbildes in der DDR-Geschichtsschreibung“).

Im zweiten Teil dieses Bandes werden dann einige herausragende humanistische Projekte, die sich durchaus auch auf Problemfelder der frühen Neuzeit und der Entwicklung des Protestantismus beziehen, vorgestellt. Ihnen vorangestellt ist ein einleitender Beitrag von Horst Groschopp „Die Berliner Humanistengemeinden. Humanismus in Berlin um 1900“. Der Artikel gibt Einblick in den Stand eines derzeit laufenden Projekts der histori-

schen Selbstverständigung des HVD. Auf diesen soll hier nicht näher eingegangen werden, da dies bereits an anderer Stelle geschehen ist: siehe „Humanismus und Humanisierung“.¹

Es folgt ein Aufsatz des Mannheimer Privatdozenten Wilhelm Kreuz über „Das Berliner Lutherdenkmal – Ein Monument der ‘politischen Vollendung der Reformation‘“, eingeweiht am 11. Juni 1895. Kreuz beleuchtet Hintergründe und Kontroversen, die dessen Errichtung und figürliche Gestaltung betreffen. Das Denkmal sei nicht zuletzt Ausdruck für eine preußisch-deutsche „Umdeutung des Protestantismus in eine Nationalreligion“. Er schreibt diesbezüglich: „Die Gestaltung des Berliner Lutherdenkmals und seine politische Botschaft lagen für die Zeitgenossen auf der Hand. (...) dies gilt es zu bedenken, wenn man heute – vor allem im Zuge der ‘Luther-Dekade’ – die Wiederherstellung des Berliner Denkmals fordert.“ (S. 115)

Ideen für eine Ausstellung des Humanistischen Verbandes und der Humanistischen Akademie Berlin-Brandenburg unterbreiten Susanne Lanwerd, Peter Tucholski und Justus H. Ulbricht in ihrem Beitrag „Humanismus in Gesellschaft – Beeindruckende Erinnerung und verpflichtendes Erbe“. Hier soll es auch um das ambivalente Verhältnis der deutschen Reformation (die aber nicht auf die Person Luthers reduziert werden dürfe) zum humanistischen Erbe gehen. Abschließend regen sie eine thematische Berliner Stadtführung „Orte des Humanismus“ an.

Die Theaterschaffende Isabella Mamatis stellt das Projekt „Lange Tafel der Aufklärung“ in der Lutherstraße im Stadtteil Schöneberg vor. Diese soll im Mai 2015 einen spezifisch humanistischen Beitrag zur Luther-Dekade in Form einer kommunikativen Theater-Inszenierung im Spannungsfeld zwischen Reformation, Aufklärung und jüngster Neuzeit leisten.

Ralf Schöppner, der neue Direktor der Humanistischen Akademien Deutschland und Berlin-Brandenburg weist abschließend auf zwei Konferenzen zum Komplex „Humanismus und Reformation“ der Berlin-Brandenburger Akademie (und mehrerer Kooperationspartner) hin.

¹ Vgl.: http://humanismus-aktuell.de/sites/humanismus-aktuell.de/files/pdfs/rezension_95_humanisierung.pdf (abgerufen am 1.7.2014)

Auf der ersten Konferenz im Jahre 2015 sollen entgegen der hierzulande praktizierten Sakralisierung kultureller Prozesse die anthropologischen, ethischen und politischen Konzepte von Menschenwürde und Freiheit in ihren konkreten historischen Entwicklungslinien bis in die Gegenwart nachgezeichnet werden.

Die zweite Konferenz im Jahre 2017 wird sich den Themen Toleranz und Intoleranz, Religions- und Weltanschauungsfreiheit sowie religiösen Repressionen zuwenden. Die von Schöppner hierzu bereits aufgeworfenen Fragestellungen lassen aufhorchen, wecken schon jetzt Neugier ... Und dabei geht es beileibe nicht bloß um die Zeit Luthers, sondern sehr prononciert um heutige Zustände.

Er schreibt dazu ganz konkret: „Dass lutherische und reformierte Obrigkeiten oftmals mit großer Intoleranz und Härte gegen Andersdenkende vorgegangen sind, mag durchaus ein eigentümliches Bild auf die von Luther gepriesene Gewissensfreiheit oder die in der ‘Luther-Dekade’ [mit staatlichem Segen und immensen finanziellen Mitteln; SRK] gefeierte ‘Signatur des Protestantischen’ in der modernen Welt werfen.“ (S. 126)

Obwohl diese Schrift nur ein schmales Bändchen darstellt, geht sie thematisch sehr in die Tiefe, klammert Ursachen, Zusammenhänge und Wirkungen in Vergangenheit und Gegenwart nicht aus. Sie ist damit alles andere als eine der zahllosen staatlich geförderten Luther-Hagiographien, mit denen die Bundesbürger nun schon seit Jahren mit einem enormen agitatorischen und missionarischen Eifer überschüttet werden. Kurzum, der HVD hat mit diesem Sammelband ein überaus notwendiges Buch vorgelegt, das unbedingt weit über die Mitgliedschaft des HVD hinaus Verbreitung finden sollte.

Siegfried R. Krebs